

Guido Isekenmeier

„The Medium is the Witness“

Zur Ereignis-Darstellung in Medientexten

Entwurf einer Theorie des Medienereignisses
und Analyse der Fernsehnachrichten vom Irak-Krieg

WVT-HANDBÜCHER UND STUDIEN
ZUR
MEDIENKULTURWISSENSCHAFT

Herausgegeben von
Knut Hickethier und Ansgar Nünning

Band 2

Guido Isekenmeier

„The Medium is the Witness“

Zur Ereignis-Darstellung in Medientexten

**Entwurf einer Theorie des Medienereignisses
und Analyse der Fernsehnachrichten
vom Irak-Krieg**

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Isekenmeier, Guido: ‚**The Medium is the Witness**‘.
Zur Ereignis-Darstellung in Medientexten.
Entwurf einer Theorie des Medienereignisses
und Analyse der Fernsehnachrichten vom Irak-Krieg /

Guido Isekenmeier. -

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009

(WVT-Handbücher und Studien
zur Medienkulturwissenschaft, Bd. 2)

Zugl.: Diss., JLU Gießen, FB 05, 2007

ISBN 978-3-86821-037-8

Umschlagabbildung: Ramzi Haidar/AFP/Getty Images

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009

ISBN 978-3-86821-037-8

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs ‚Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart‘ (GK 891) an der Justus-Liebig-Universität Gießen und wurde 2007 als Dissertation angenommen. Den StipendiatInnen des Kollegs sowie seinen Sprechern, Prof. Dr. Friedrich Lenger und Prof. Dr. Horst Carl, verdankt sie unzählige Anregungen.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Ansgar Nünning für seine geduldige und stets ermunternde Betreuung und Prof. Dr. Knut Hickethier für die stimulierende Begleitung aus der Ferne. Meiner Frau Barbara danke ich für ihre Liebe in allen Lebenslagen und für meinen Sohn Levin. Ihr sei dieses Buch gewidmet.

Inhalt

Einleitung	1
Anstelle eines Forschungsstandes: Der Krieg der Welten und die Medienwissenschaft(en)	7
Kontext und Text des Medienereignisses: soziologische und semiologische Näherungsweisen	10
Das Medienereignis als Ereignung des Mediums, Genre der Erzählung oder Darstellung des Ereignisses	16
I. Theorie des visuellen Ereignis-Realismus und Geschichte der Medien des Ereignisses	25
I.1 Visualität und Ereignishaftigkeit: Realistische Darstellung im Medienereignis	25
I.1.1 Ereignis-Realismus: konstativ / realistisch vs. performativ / bardisch	29
I.1.2 Visueller Realismus: (Literarischer) Realitätseffekt und (fotografische) Indexikalität	42
I.2 In Richtung einer Medien-Ereignis-Geschichte	55
I.2.1 Ereignis-Medien: fotografische und televisuelle Konstellationen	60
I.2.2 Das Telefon und die (Un-)Möglichkeit akustischer Indexikalität	67
I.2.3 Kurze Geschichte des Ereignis-Kinos: vom Realen zum Imaginären	77

II. „In the Event of War“: Die Darstellung des Irak-Krieges in der Nachrichtenberichterstattung des Fernsehens	91
II.1 Typologie der Formen des visuellen Ereignis-Realismus	94
II.1.1 Das Ereignis ist (in) Bewegung: Realismus der Plötzlichkeit	97
II.1.2 Realismus des Geheimnisses oder der (Un-)Sichtbarkeit	112
II.1.3 Der Ort des Ereignisses: topologischer Realismus	133
II.1.4 Die Vertikalität des Ereignisses: Realismus der Unterbrechung	148
II.2 Das Bild des Ereignisses und seine bardische Einfassung	160
II.2.1 Der Bildraum der Nachrichten und die Figur des Sprechers	165
II.2.2 Der operative Raum des Krieges und der eingebettete Korrespondent	175
II.2.3 Das Ereignisbild aus Bagdad und der journalistische Augenzeuge	187
II.3 Das Medienereignis als Palimpsest und der visuelle Überschuss des Ereignisses	198
II.3.1 Live-Zitate: die Zeit des Ereignisses in der Zirkulation der Bilder	199
II.3.2 Die Widerständigkeit des Ereignisbildes: Interpiktoralität und Transinszenierung	209
 Zusammenfassung und Schluss	 221
 Anhang A: Storybasiertes Archivmaterial von CBS und BBC	 233
Anhang B: Sendungsbasiertes Archivmaterial von SF und ARD	252
 Bibliographie	 273

Einleitung

Die Welt ist keineswegs, was der Fall ist (vgl. Wittgenstein 1963: 11). Sie ist nicht das Bestehen von Sachverhalten, sondern ein Werden von Dingzuständen. Die Welt ist, was vor sich geht, was sich ereignet. Die Ereignisse jedoch begegnen vermittelt, sie finden nur statt, wenn *sie in Medien gezeigt* werden, wenn *von Medien auf sie gezeigt* wird. Es sind Medienereignisse, die die Welt (als Ereignisraum) formieren.

Medien können freilich nicht umhin, das, was sich zuträgt, in einem bestimmten Licht, einer bestimmten Perspektive vor Augen zu führen. Sie geben Ereignisse nicht einfach wieder, sondern arbeiten an ihrer Verwirklichung mit. Medienereignisse sind deshalb keine logischen Bilder der Tatsachen, sondern mediale Aneignungen dessen, was geschieht, sind Akte der Hervorbringung von Ereignissen.

Dieser performativen Dimension von Medienereignissen hat sich die Forschung in der Folge von Dayan und Katz' Monographie über *media events* (1992) verschrieben und sie unter wechselnden Bezeichnungen verhandelt. Ob als Interpretation oder Inszenierung des Ereignisses, als dessen Konstruktion oder als Spektakel, stets wird das Medienereignis getreu den Vorgaben seiner Begriffsväter behandelt als ein (audio-visueller) Text, der „nicht von einem Ereignis berichtet, sondern aktiv daran beteiligt ist, es zu vollziehen [in performing it]“ (Dayan und Katz 2002: 430).

Mit dem Begriff des Medienereignisses verbindet sich so seit Dayan und Katz eine Sichtweise, der zufolge die mediale Verarbeitung eines Ereignisses „weniger eine Reproduktion des Ereignisses als ein Bekenntnis zu ihm“ (Dayan und Katz 2002: 414-415) präsentiert. Dabei gerät leicht in Vergessenheit, dass diese Auffassung anhand eines bestimmten Typs von Medienereignissen entwickelt wurde, für den sie eine besondere Plausibilität besitzt:

Our sample [...] includes the funerals of President Kennedy and Lord Louis Mountbatten, the royal wedding of Charles and Diana, the journeys of Pope John Paul II and Anwar el-Sadat, the debates of 1960 between John Kennedy and Richard Nixon, the Watergate hearings (Dayan und Katz 1992: 4).¹

Für derartige Geschehnisse – „preplanned, announced and advertised in advance“ (Dayan und Katz 1992: 7) – liegt es in der Tat nahe, sie als „television ceremonies,‘ or ‚festive television,‘ or even ‚cultural performances““ (Dayan und Katz 1992: 1) zu betrachten, werden sie doch bis in ihren Ablauf hinein bestimmt von den Bedingungen ihres medialen Erscheinens.

Sie hingegen Medien-Ereignisse zu nennen, ist in zweifacher Hinsicht irreführend. Zum einen ist, außer eben im Terminus selbst, nicht von Medien, sondern allein vom Fernsehen die Rede. *Media events* sind ein „television genre“ (Dayan und Katz 1992: 2), eine für das Fernsehen charakteristische Form der Berichterstattung über

1 Vgl. Dayan und Katz (1992: 7): „In other words, our corpus is limited to ceremonial occasions“.

außergewöhnliche Vorkommnisse. Zum anderen handelt es sich bei den genannten Beispielen um Ereignisse nur in einem eingeschränkten Sinne. Nichts Unerwartetes, Überraschendes oder Unvorhersehbares, nichts Ereignishaftes, bricht sich in ihnen Bahn; was geschieht, ist lediglich Anlass oder Gelegenheit des Medienereignisses, ist – wie sich im ‚Deutschen‘ differenzieren ließe – nicht Ereignis, sondern Event, oder eben: Pseudo-Ereignis².

Media events sind also weder Ereignisse, noch finden sie in Medien statt, sie sind nicht ereignishaft und ausschließlich televisuell verfasst. Die verallgemeinernde Benennung von Fernseh-Anlässen als Medienereignissen ist strategisch durchaus legitim, insofern sich in der terminologischen Kuriosität eines nicht eruptiven und mono-medialen ‚Medien-Ereignisses‘ die Einsicht artikuliert, dass in einer „Gesellschaft des Spektakels“ (Debord), deren Leitmedium das Fernsehen ist, jedes Ereignis einen rituellen oder okkasionellen Charakter gewinnt.

Problematisch ist die Rede von Medien und Ereignissen bei Dayan und Katz nicht, weil sie die Merkmale zeremonieller Fernsehereignisse in einen allgemeinen oder Oberbegriff (Hyperonym) überführt, sondern weil das Medienereignis über weite Strecken als komplementärer oder Gegenbegriff (Kohyponym) zu dem fungiert, was sie Nachrichtenereignis (*news event*) nennen. Schon die Definition von *media events* als „live and remote, on the one hand, and interrupted but preplanned, on the other“ (Dayan und Katz 1992: 7) dient der Abgrenzung zu diesem Genre: „The addition of interruption excludes the evening news, while preplanned excludes major news events – such as the attempted assassination of a pope or a president [or] the nuclear accident at Three Mile Island“ (Dayan und Katz 1992: 7).

Im Rahmen der Gegenüberstellung von Medienereignissen auf der einen und Nachrichtenereignissen auf der anderen Seite fällt die Behandlung von ereignishaftem, plötzlichem Geschehen den letzteren zu: „Great news events speak of accidents, of disruption, great ceremonial events celebrate order and its restoration“ (Dayan und Katz 1992: 9)³. Und während der Gattungsname *media events* bloß ein einzelnes Format der „electronic media“ (Dayan und Katz 1992: 1), eine bestimmte Form der Berichterstattung des Fernsehens bezeichnet, finden die Nachrichtenereignisse in mehreren Medien statt, den Nachrichten-Medien, deren Charakterisierung als „Journalismus“ (Dayan und Katz 2002: 430) eher an die Presse als an Abendnachrichten im Fernsehen denken lässt.⁴

2 Vgl. Boorstin (1961: 11): „A pseudo-event, then, is a happening that possesses the following characteristics: (1) It is not spontaneous, but comes about because someone has planned, planted, or incited it. Typically, it is not a train wreck or an earthquake, but an interview. (2) It is planted primarily (not always exclusively) for the immediate purpose of being reported or reproduced. Therefore, its occurrence is arranged for the convenience of the reporting or reproducing media“.

3 Vgl. Dayan und Katz (1992: 9): „we are interested here in the Kennedy funeral – a great ceremonial event – and not the Kennedy assassination – a great news event“.

4 Entsprechend betonen Dayan und Katz die gegenüber den visuellen Medienereignissen herausgehobene Bedeutung von Sprache in Nachrichten: „The pictures of media events,

Weit davon entfernt, die Performativität aller medialen Ereignisse zu behaupten, perpetuieren Dayan und Katz indirekt die Ideale eines investigativen Journalismus, die Fiktion einer objektiven Berichterstattung, bar jeglicher Kraft, das Ereignis zu machen: „Anders als Nachrichten sind Medienereignisse keine Beschreibung vom Stand der Dinge, sondern symbolische Hilfsmittel, um diesen Stand der Dinge hervorzubringen“ (Dayan und Katz 2002: 430). Den „necessarily occasional, and heavily value-laden, ‚high holidays‘“ (Dayan und Katz 1992: 24) der *media events* steht so die wertfreie und alltägliche Ereignisbehandlung in Nachrichtenmedien gegenüber.

Entgegen dieser allzu einfachen Opposition von Bekenntnis zum Ereignis und Bericht vom Ereignis folgt diese Arbeit der Überzeugung, dass auch Nachrichten performative Akte der Hervorbringung von Ereignissen sind. Im Unterschied zu den *media events*, angesichts deren „offen ‚performativen‘ Charakters [...] die Problematik von ‚Wahrheit‘ und ‚Fälschung‘ so gut wie irrelevant [wird]“ (Dayan und Katz 2002: 414), ist es dabei für die journalistische Produktion von Ereignissen kennzeichnend, dass sie sich als „wahre“ Wiedergabe des entsprechenden Ereignisses darbietet“ (Dayan und Katz 2002: 414).⁵

Um zu einer Konzeption von Medienereignissen zu gelangen, die jegliche mediale Verarbeitungen von aktuellem Geschehen umfasst, gilt es, komplementär zum rituellen oder zelebratorischen Aspekt, den Dayan und Katz isoliert haben, jene performativen Effekte von Medien- und besonders Nachrichtenereignissen zu erfassen, die realistisch zu nennen sind.⁶ Dieser realistische Aspekt von Medienereignissen umfasst all jene Strategien, die einen Stand der Dinge (oder eigentlich dessen Veränderung) derart zur Erscheinung bringen, dass der Eindruck entsteht, das Ereignis *werde nicht gezeigt, sondern zeige sich selbst*.

Solcher medialer Ereignis-Realismus verläuft über (technische) Bilder. Die Gründe dafür, soviel kann vorweggenommen werden, liegen zum einen in der kulturellen Vorstellung von Ereignissen als Vorgängen, die gesehen werden können, deren Augenzeuge man werden kann; zum anderen erlaubt der Einsatz optischer Medien das Zustandekommen eines gewissermaßen technisch verstärkten Realitätseffektes, der ihre Bilder des Ereignisses als dessen Spuren oder Abdrücke beglaubigt. Diese Überlegungen bilden den Kern einer Theorie des visuellen Ereignis-Realismus, die in Kapitel I.1 entwickelt wird.

relative to their words, carry much more weight than the balance to which we are accustomed in the nightly news, where words are far more important than pictures“ (Dayan und Katz 1992: 11).

5 Die von Dayan und Katz um diese Wahrheit gesetzten Anführungszeichen können dabei als Hinweis darauf gelesen werden, dass es eine reine Beschreibung vom Stand der Dinge, eine wirklich wahre Ereigniswiedergabe, nicht geben kann.

6 Zur entsprechenden Formulierung eines Begriffs des Medienereignisses vgl. Isekenmeier (2008a).

Wie Dayan und Katz zur Konkretisierung ihrer Zeremonialtheorie des Medienereignisses⁷ auf eine bestimmte Klasse von rituellen Ereignissen zurückgegriffen hatten, so legt auch die Fokussierung auf realistische Darstellungsmittel den Bezug auf eine bestimmte Art von Vorkommnissen nahe. Dabei handelt es sich um solche Geschehnisse, deren Erleben nicht in gleicher Weise medial substituierbar oder simulierbar ist wie die Teilnahme an einem Event, die durch die vermittelte „Erfahrung, *nicht* dort gewesen zu sein“ (Dayan und Katz 2002: 441) ersetzt werden kann⁸.

Uneinholbare Ereignisse dieser Art sind Kriege, deren todbringende Erfahrung sich notwendig medialer Repräsentation entzieht⁹. In der Kriegsberichterstattung gewinnt die Versicherung der Authentizität des Gezeigten gegenüber der Versorgung der Ereignisse „mit einer Narration, mit einer Perspektive und mit einem Inhalt“ (Dayan und Katz 2002: 442) an Bedeutung. An die Stelle der „three basic scripts“ (Dayan und Katz 1992: 25), der Erzählmuster von „Contests, Conquests, and Coronations“ (ebd.), treten deshalb in Teil II vier Formen des visuellen Ereignis-Realismus, die anhand von Nachrichtensendungen über den Irak-Krieg herausgearbeitet werden.¹⁰

Zwischen jeder Theorie und ihrer Anwendung bleibt ein gewisser Abstand bestehen. Von einer theoretischen Definition von *media events* als „high holidays of mass communication“ (Dayan und Katz 1992: 1) zu den drei Ereignis-Skripten, von ihrem ersten zum zweiten Kapitel, gelangen Dayan und Katz keineswegs folgerichtig. Vielmehr verlangt diese Wendung zum Gegenstand nach Setzungen, nach Entscheidungen, die von der zur Anwendung kommenden Theorie selbst nicht ausgesagt werden können.¹¹ Dies betrifft in vorliegender Arbeit den Übergang von den theoretischen Eigenschaften des Ereignisses (Plötzlichkeit, Unsichtbarkeit, Lokalisierbarkeit, Verti-

7 Vgl. Dayan und Katz (1992: 1-2): „Conceptually speaking, this book is an attempt to bring the anthropology of ceremony [...] to bear on the process of mass communication“.

8 Im Übrigen ist es natürlich für *media events* ebenso unerlässlich, ihren telepräsenten Teilnehmern zu versichern, dass das angekündigte Ereignis auch wiedergeben wird. Nur ist die Bandbreite von Formen des visuellen Realismus geringer und beschränkt sich im Allgemeinen auf die ausführliche Darstellung des Ortes des Ereignisses.

9 Deshalb ist es auch sinnlos oder unsinnig zu beklagen, dass sich, „[d]ie kriegerische Gewalt in ihrer rauen Wirklichkeit [...] ihrer bildlichen Repräsentation und damit dem Blick des Publikums [entzog]“ (Paul 2005: 224).

10 Kapitel II.1 stellt eine entsprechende Typologie vor, die Kapitel II.2 und II.3 untersuchen das Zusammenspiel bzw. den Widerstreit von realistischen und rituellen Visualisierungsformen des Ereignisses.

11 Diese außertheoretischen Setzungen bedürften zu ihrer Erklärung selbst wieder einer Theorie, deren Anwendung dann wieder neue Voraussetzungen mit sich brächte, die wiederum zu theoretisieren wären, usw. Wenn die reflektierte Vermessung eines Gegenstandes so etwas wie der Sinn einer Theorie ist, dann ließe sich von der Theorie Ähnliches behaupten wie vom Satz: „Ich sage nie den Sinn dessen, was ich sage. Dagegen kann ich aber immer den Sinn dessen, was ich sage, zum Gegenstand eines anderen Satzes machen, dessen Sinn ich dann wiederum nicht sage“ (Deleuze 1993: 48).